

Mode: Jetzt wird's pastellig

Jens Futter, 31, stammt ursprünglich aus Dußlingen – kommt aber als **Mode-Designer** des Klamotten-Konzerns **Tommy Hilfiger** weit rum in der Welt. Endlich ist der Frühling da, wie man so sagt: Die Frauenkleider werden luftiger und die Männer lassen durch enge Shirts mehr Muskeln spielen. Ist das die ganze Wahrheit über die Frühlings-Mode? Was ist in diesem Jahr in und out? Welche Farben sind die ewigen Klassiker – und was spielt sich hinter den Türen der Kleidungsmacher ab?



„In diesem Frühling werden die Silhouetten deutlich weiter und kürzer“, sagt Jens. „Die Farben sind gedeckt und weniger gesättigt. Die Leute neigen dazu, schöne Pastell-töne mit neutralen Farben zu kombinieren.“ Die Frühlingsklassiker wie Hosen in 7/8- oder Dreiviertel-Länge sowie Sommerkleidchen werden nach wie vor gerne getragen, sagt er. Auch gibt es ewige Farben: helles Rosa oder Blau etwa, die sich immer gut verkaufen.

„In diesem Frühling werden die Silhouetten deutlich weiter und kürzer.“

Jens Futter

„In Vergleich zu Vorjahren hat sich jede Menge getan“, sagt Jens: „Wenn ich mich an das Jahr 2000 erinnere, waren die Silhouetten super eng geschnitten.“ Man kombinierte Hosen mit niedrigen Leibhöhen oft mit bauchfreien Oberteilen: „Früher wurde viel wild miteinander kombiniert und deutlich mehr Haut gezeigt.“

Und wie steht es mit dem Design und Produktion der Frühlingsmo-

de? „Die Designs der Frühjahrs-Kollektionen werden circa ein Jahr vor der Auslieferung fertiggestellt – und vier Monate vor dem Frühlingsanfang beginnt die Produktion“, sagt der Designer. „Das Geschäft brummt dann, wenn es eine fühlbare Veränderung in der Witterung gibt – etwa wärmer als 8 Grad Celsius.“

Jens' persönlicher Geschmack sind schwarze und klassische Raw Denim Hosen, kombiniert mit unbedruckten schwarzen und weißen T-shirts, dazu schlichte Hemden und Pullover. Am Fuß lässt er sich gerne mit „High-Tech-Sneakers“ sehen.

VITALY CHAIKO



Der Frühling ist da! Und jetzt?

Die **Vögel** zwitschern lauter, die **Bäume** werden grün. Ist sonst noch was? Jede Menge! Der FLUGPLATZ sprach mit **Frühlings-Experten**

Seele: Jetzt wird's optimistisch

Prof. René Ziegler ist **Sozialpsychologe** am Arbeitsbereich Sozial- und Wirtschaftspsychologie der **Universität Tübingen**. Jetzt, wo die ersten Sonnenstrahlen die Nasenspitze kitzeln und der dicke Wintermantel im Schrank bleibt, verhalten wir Menschen uns von Jahr zu Jahr immer wieder gleich: Raus aus den Winterdepressionen, rein in die Frühlingsgefühle. Stimmt das überhaupt? Oder ist die gern genannte „Winterdepression“ nicht mehr als ein Mythos, um schlechte Laune zu erklären?

„Winterdepressionen sind kein Mythos, sie sind echt.“

René Ziegler

„Winterdepressionen sind kein Mythos, sie sind echt“, erklärt Ziegler: Man sollte die allbekannteste Winterdepression allerdings eher „Herbstdepression“ nennen – denn schon im Herbst, wenn die bunten Blätter fallen und die Tage kürzer werden, fehlt das Sonnenlicht. Dies ist aber nicht unwesentlich, so Ziegler, um Depressionen eher zu vermeiden. Aber nicht jeder wird im Winter depressiv: Es gibt Menschen, die von ihrer Natur aus eine Tendenz zur Depression haben. Sie verfallen auch schneller in eine Winterdepression.

Aber: Mit dem Frühling ist es nicht schlagartig vorbei mit der depressiven Stimmung. Bei vielen gehen die Depressionen auch in

den Frühlingsmonaten weiter. Anderen wiederum helfen die ersten Sonnenstrahlen aus dem Tief herauszukommen.

Hat man das Wintertief einmal überwunden, kann es unglaublich schnell zum nächsten Hoch kommen: den Frühlingsgefühlen. Wer kennt es nicht? Die ersten Schmetterlinge im Bauch, man riecht an jeder neu aufgeblühten Blume, man fühlt sich einfach wie neu. Doch gibt es Frühlingsgefühle wirklich?

Nicht ganz, sagt der Sozialpsychologe. Es sei eher eine Kettenreaktion: Das viele Schwarz-Weiß ändert sich schlagartig. Die Tage werden länger, der Himmel wird wieder richtig schön blau, die Sonne versteckt sich nicht mehr hinter Wolken, die Pflanzen treiben wieder, es wird wieder bunter. Der Kontrast verbessert unsere Stimmung. Es gebe Belege, dass wir optimistischer in den Frühlingsmonaten werden, sagt Ziegler: Wir sind voller positiver Erwartungen, was zur selbsterfüllenden Prophezeiung führt. Wir fühlen uns besser, sind ausgelassener, sprechen dadurch eher andere Personen an als im kalten, grauen Winter.

MANUELA KACZMAREK



Erdbeer, Vanille, Schoko

Die Tische sind abgestaubt, die Glasscheiben frisch geputzt, die Theke strahlt im Glanz von Glas und Edelstahl: Schon seit dem 1. März ist ein **Eiscafé** wie das Cortina in der Tübinger Hirschgasse geöffnet. Rund 18 verschiedene Sorten haben sie allein hier im Angebot. Am meisten verkaufen sich auch in diesem Frühjahr die Klassiker: Erdbeer, Vanille, Schoko oder Nuss. „Diese Sorten gehen immer gut weg“, sagt Eiscafé-Mitarbeiter **Francesco Dal Borgo**, 51. Besonders stolz ist Dal Borgo auf sein Baccio-Eis, die Geschmacksvariante mit dem hübschen Namen „Küsschen“. Dal Borgo: „Die schmecken wirklich jedem.“

LEONIE KOMMERELL

Wohnungslos: Jetzt wird's warm

Bernhard Schülke ist 38, lebt mit seinem Hund Nuca in Tübingen und ist **wohnungslos**. Erst seit zwei Tagen hat Schülke in seiner Hütten-Unterkunft am Neckar wieder fließendes Wasser. „Bis dahin war bei uns die Wasserleitung eingefroren“, erzählt er: „Gott sei Dank, jetzt läuft es wieder!“

Nur ein Grund mehr für Bernhard Schülke, sich auf den Frühling zu freuen. Es gibt jedoch noch eine



Menge anderer Gründe für ihn – zum Beispiel der, dass auch das Wäschewaschen im Frühling unproblematischer wird: „Da muss ich nämlich im Winter bei Eis und Schnee zur Südstadt – und es dauert dann lange, bis die Klamotten trocken sind!“

Wie lebt es sich überhaupt für einen Menschen ohne Wohnung in einer reichen Stadt wie Tübingen? „Ich habe endlich einmal Glück gehabt“, sagt Schülke und lacht dabei: „Ich habe zwar keine Wohnung – aber einen Platz im Hüttendorf gefunden. Dort bin ich auch gut über den Winter gekommen.“

Es stimmt, Bernhard hatte bisher nicht viel Glück in seinem Leben: Ohne Schulabschluss und Berufsausbildung reißt er als junger Erwachsener von seiner Pflegefamilie aus. Er reist von einem Ort zum anderen, lange Zeit bleibt er in Norddeutschland, nach dem Aus einer Beziehung haut er von dort ab. Seit November 2014 sind er und sein Hund Nuca nun im Hüttendorf.

Das Hüttendorf wurde im Jahre 1989 von einer Bürgerinitiative errichtet. Grund war der Kältetod eines Obdachlosen auf Tübinger Straßen – das rüttelte viele Menschen auf. Bis zu drei Leute plus Hund können dort einen Schlafplatz finden. Genau das macht das Hüttendorf zu so etwas besonderem: Wohnungslose können hier mit ihren Tieren unterkommen. In vielen anderen Unterkünften ist dies nicht möglich. Allerdings gibt es bis heute keine Baugenehmigung für die Hütten. Dennoch werden sie von der Stadt toleriert und unterstützt.

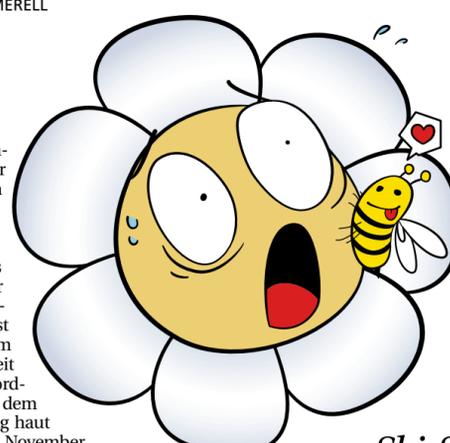
Noch lebt Schülke von Hartz IV, ist aber guter Hoffnung, einen Job zu finden. „Die Firmen suchen mittlerweile händeringend Leute – das muss auch mal bei mir ankommen.“

Bis es so weit ist, genießt er noch die warmen Frühlingstage, vor allem am Schloss, seinem Lieblingsort: „Dort sind nur wenige Leute – und man sieht über die ganzen Dächer der Stadt.“

LEONIE KOMMERELL

Das **Hüttendorf** sucht derzeit nach handwerklich begabten Leuten, die ein **Dach flicken** können. Material wird gestellt. Kontakt über die Wohnungslosenhilfe: www.wohnungslosenhilfe-tuebingen.de

Es ist nicht das, wonach es aussieht!!



Zeichnungen: Rafael Winniger
Bilder: privat, Sommer, Kommerell

Ski-Sport: Jetzt wird's ruhig

Gerade für Wintersportler bedeutet der Frühling eine große Umstellung, so auch für **Marc Amann** (21) vom SC Ammertal, der im März in Andorra **Speed-Ski-Weltmeister** in der Juniorenklasse geworden ist: In den Wintermonate rast Amann also mit einer Mordsgeschwindigkeit Berghänge hinunter, die ersten Wettbewerbe gibt es im Januar, Saisonende ist meistens Anfang, manchmal aber auch erst Mitte April.

Wenn die Wettbewerbszeit zu Ende ist, die Temperaturen steigen und die Trainingsspisten weniger werden, muss auch Marc Amann sein Trainingsprogramm umstellen: Jetzt ist er sehr oft im Fitnessstudio oder Freibad anzutreffen – oder er fährt Rad, was gut für die Ausdauer und wichtig für die Oberschenkel-Muskulatur ist. Die wird nämlich beim Speedski sehr stark beansprucht. Manchmal, um dann doch Ski zu fahren, geht es in die Schweiz – wo es selbst im Juni oder September Gletscher gibt, auf denen man trainieren kann. Ansonsten bleibt für Marc Amann viel freie Zeit – in der er mal in den Urlaub fahren oder viele andere Sachen machen kann. Langweilig wird es für ihn also nicht – zumal er im kommenden Mai und Juni sein Fachabitur macht.

MELANIE FÖLL



Pollen-Party

Im Frühling klingeln die Kassen anders: Für **Anette Grauer** von der **Wiesaz-Apotheke** in Gomaringen etwa sind die Frühjahrsmonate vor allem **Heuschnupfenzeit**: Nachdem der starke Ansturm auf Grippemedikamente, der im Januar und Februar einen Höhepunkt hat, jetzt wieder abebbt, beruhigt sich der Betrieb zunächst etwas, sagt sie. Doch dann, so Grauer, sind schon bald vor allem Mittel gegen die fiesen Pollen gefragt. Zudem gehen jetzt Medikamente gegen alle möglichen Insektenstiche über den Thesen – und zur Versorgung kleinerer Verletzungen und Wehwechen.

MELANIE FÖLL

Statistik: kein Frühlings-Boom

Das **Statistische Landesamt Baden-Württemberg** führt Buch darüber, ob es in einzelnen Monaten im Land mehr oder weniger Geburten, Eheschließungen und Todesfällen gab und gibt. Mit dem Mythos, dass die Menschen vor allem jetzt im Frühjahr die künftigen Bevölkerungszahlen durch Eigen-Initiative kräftig anheizen, räumen die Demografen auf: Es sind nämlich die Spätsommermonate (Juli, August und September) die **geburtensärksten Monate seit 1980** – und demnach haben sich Paare vor allem in den Monaten Oktober, November und Dezember zu einer **Familie entschlossen**. Im Jahr 2013 waren zum Beispiel im Februar und März die wenigsten Geburten.

Die meisten Eheschließungen fanden 2013 auch nicht im Frühling, sondern in den Monaten August, Mai und Juli statt. Der Dezember war ebenfalls recht beliebt – aber lang nicht so sehr wie im vorigen Jahr. 2012 heirateten 6900 Paare im Dezember, allein 2069 von ihnen am „Schnapszahl-Datum“ 12. 12. 2012. Das sind etwa 62-mal mehr Hochzeiten als an einem normalen Mittwoch.

Die meisten Todesfälle treten übrigens im Winter auf – da der Körper durch Kälte geschwächt und angreifbarer ist. Besonders ältere Menschen sterben dann an Herz-, Kreislauf- und Atemwegserkrankungen. 2013 wurde der März als Monat mit den meisten Todesfällen verzeichnet: Er gehörte zu den sechs kältesten März-Monaten seit 1881.

SOPHIA JURASCHITZ

